

JOACHIM WERNER

Jonas in Helgö

Zu den bedeutendsten Funden aus den Ausgrabungen W. Holmqvists auf der Insel Helgö im Mälarsee (etwa 30 km westlich Stockholm) gehört die Krümme eines irischen Abts- oder Bischofsstabes (Abb. 1,1). Das Stück wurde bereits in der ersten Kampagne 1954 innerhalb des Hausgrundrisses I gefunden und vom Ausgräber erstmals 1955 in einer englischen Fachzeitschrift bekanntgegeben¹. Es wurde dann immer wieder abgebildet oder genannt²; im Band 1 der Helgö-Publikation ist es eingehend beschrieben und auf zwei Farbtafeln wiedergegeben³. Auf diese Edition von 1961 sei für alle Einzelheiten verwiesen. Holmqvist hat die Krümme 1955 bis 1962 in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert, in seinen letzten Stellungnahmen spricht er allgemeiner von einem irischen Bischofsstab, der im 8. Jahrhundert hergestellt, aber wahrscheinlich erst später nach Helgö gelangt sei⁴. Die 9,3 cm hohe und 6,4 cm breite Krümme ist aus Bronze gegossen und reich mit Glas- und Emailinlagen verziert. Was auf ihr dargestellt ist, wird in der Edition von 1961 zwar minutiös beschrieben, aber nicht interpretiert. Holmqvist hat in seinen zahlreichen Aufsätzen, in denen er dieses irische 'Importstück' (wikingsches Beutestück aus Irland) behandelte, m. W. niemals eine Deutung des dargestellten 'Bildes' versucht, sondern sich auf die Funktionsbestimmung als Abts- oder Bischofsstab irischer Provenienz beschränkt. Im Jahre 1965 hat dann F. Henry das Fundstück aus Schweden erstmals im Kontext der Denkmäler Irlands behandelt⁵. Henry datierte das Objekt allgemein ins 8. Jahrhundert, hielt die Bestimmung als Krümme eines 'Crozier' allenfalls aus ikonographischen Gründen für möglich, schloß aber nicht aus, daß es auch als Aufsatz eines Stuhlpfostens gedient haben könnte, ver-

¹ W. Holmqvist, An Irish Crozier-head found near Stockholm. *The Antiquaries Journal* 35, 1955, 46 ff.

² z. B. in Proxima Thule. Festschr. f. König Gustav (1962) 149 mit Taf. 2. – Viking 1957–1958, 159 ff. Abb. 13. – W. Holmqvist u. K. E. Granath, Helgö den gätfulla ön (1969) 72 ff. Abb. 18. – W. Holmqvist, Helgö in: Sveagold u. Wikingersmuck. Ausstellungskatalog RGZM 3 (1968) 126 mit Abb. 77 (Datierung 7. Jahrhundert, aber wohl falsch aus dem Schwedischen übersetzt, gemeint 8. Jahrhundert).

³ W. Holmqvist (Hrsg.), Excavations at Helgö 1 (1961) 112 ff. mit Taf. B–C.

⁴ W. Holmqvist, Die Ergebnisse der Grabungen auf Helgö (1954–1974). *Prähist. Zeitschr.* 51, 1976, 154.

⁵ F. Henry, *Irish Art in the Early Christian Period (to 800 a. D.)*³ (1965) 93 ff. Taf. 69.

gleichbar den mit Tierköpfen verzierten Sesseln der Evangelisten in irischen Miniaturen⁶. Ein Vergleich mit der sehr viel jüngeren Krümme aus Aghadoe (Abb. 1,2) dürfte eine solche Vermutung ausschließen. Wenn nach Meinung Henrys auch Zusammenhänge mit Fabeltieren auf anderen irischen Metallarbeiten als 'mythologischen Vorläufern' bestehen, hielt sie es doch für sehr wahrscheinlich, daß auf der Krümme von Helgö der Prophet Jonas wiedergegeben sei, wie er dem Walfischrauchen entschlüpft, nach ihrer Meinung ein Symbol der Auferstehung, das häufig an Krummstäben jüngerer Zeitstellung begegnet⁷. Dieser Interpretationsvorschlag zielt zweifellos in die richtige Richtung, denn dargestellt ist ein gekrümmtes schlangenartiges Tier mit weit geöffnetem, gezähntem Rachen, zwischen dessen mächtigen Stoßzähnen der Menschenkopf so placiert ist, daß Hals und Körper noch im Innern des Ungeheuers stecken, der Kopf also aus dem Rachen austritt. Bei dem stilistisch von Henry zum Vergleich herangezogenen Metallbesatz eines Reliquiars im Museum St. Germain packt eine doppelköpfige 'Schlange' die ebenfalls en face wiedergegebenen Menschenköpfe mit ihren Eckzähnen dagegen am Scheitel⁸. Verschlingen einerseits und Ausspeien andererseits lassen auf einen sehr verschiedenen Sinngehalt bzw. Symbolgehalt des Dargestellten schließen. Zur Krümme von Helgö wäre noch zu bemerken, daß auf der Stirn des Ungeheuers ein Vogel und auf seinem Rücken ein Wolf sitzt, wobei die Köpfe der Tiere als pars pro toto wiedergegeben sind⁹. Wenn nach der Jonaslegende das Ungeheuer (Ketos), das den Propheten verschlang und unversehrt wieder ausspie, ein Monstrum des Meeres (Walfisch) war, so versinnbildlichen Vogel und Wolf doch offenbar die Tierwelt der Luft und der Erde und damit die Gefährdungen, die aus diesen Bereichen den Propheten bzw. den Gläubigen bedrohen konnten. Die Komposition der Errettung des Jonas – wenn wir den Lesungsvorschlag von Henry akzeptieren – ist derartig auf das Wesentliche der Aussage verkürzt und der Form der Krümme so vollständig angepaßt, daß man eine Übernahme aus der Buchillustration wohl ausschließen darf, wenn auch kein Zweifel daran besteht, daß der Abts- oder Bischofsstab in einem irischen Kloster hergestellt wurde. Daß tatsächlich das Jonaswunder, d. h. das Auswerfen des Propheten aus dem Rachen des Seeungeheuers an den Strand von Ninive (Buch Jonas Kap. 3,2–4) auf der Krümme von Helgö abgebildet wird und damit dieser Krummstab von einer Verbildlichung der Seelenrettung durch Christus gekrönt ist, läßt sich mit Hilfe kontinentaler Denkmäler aus der Merowingerzeit beweisen. Mit englischen und kontinentalen Metallarbeiten, welche nach Irland 'importiert' und dort imitiert und umgeformt worden sein könnten, hatte Henry bereits grundsätzlich gerechnet¹⁰. Eine gewisse Schwierigkeit liegt allerdings darin, daß diese konti-

⁶ a. a. O. 101 (etwa zu Taf. G: Book of Dimma).

⁷ a. a. O. 114.

⁸ a. a. O. Taf. 66 und S. 215 Abb. 28 (Umzeichnung des Dekors). – Vgl. A. Mahr, *Early Christian Art in Ancient Ireland* 1 (1932) Taf. 25 f. – Zur Funktionsbestimmung vgl. J. Hunt in: *Proc. Royal Irish Acad.* 77, C, Nr. 4 (1956) 153 ff. – Ein gußformengleiches Fragment aus einem Wikingergrab von Gausel (Rogaland, Norwegen) veröffentlichte E. Bakka in: *The Fourth Viking Congress* (1965) 39 f. Taf. 4 b.

⁹ Zutreffend angesprochen in der Beschreibung *Excav. at Helgö* 1 (Anm. 3) 112.

¹⁰ a. a. O. 97: 'The knowledge of English and possibly Continental metalwork is so evident in Irish jewellery that it becomes clear that these objects are only a few survivals of much more numerous importations and direct imitations'.

nentalen Vorbilder nicht in das 8. Jahrhundert gehören, sondern bereits in die Zeit vor und um 600 zu datieren sind. Dennoch ist davon auszugehen, daß die Rezeption der Verbildlichung des Jonaswunders durch irische Kunsthandwerker so früh anzusetzen ist (zweite Hälfte 6. und frühes 7. Jahrhundert), denn es gibt einige



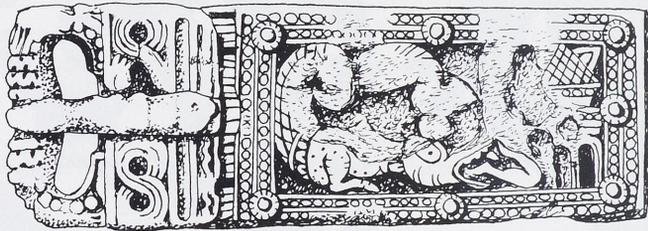
1 Bronzene Krümme von Helgö (1) und Krümme aus Walroßbein von Aghadoe (2). – Maßstab 1 : 1.

weitere Anhaltspunkte für kontinentale Impulse im gleichen Zeitraum, deren Weiterwirken sich, wie bei der Krümme von Helgö, bis in das 8. Jahrhundert verfolgen läßt.

Zunächst zur Verbildlichung des Jonaswunders. In der Veröffentlichung über die Ausgrabungen von St. Ulrich und Afra in Augsburg konnte der Verfasser ausführlich darlegen, daß die Knochenschnalle aus Grab 9 mit der Darstellung des Jonaswunders (Abb. 2) eine südfranzösische Arbeit der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, spätestens der Zeit um 600 ist¹¹. Die Beliebtheit der Jonaslegende, dargestellt

¹¹ J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (1977) 276 ff. Taf. 85,1.

auf Sarkophagen und Gürtelschnallen, ließ sich im fränkischen Reichsteil Nordburgund mit einigen Beispielen belegen¹², also an jenem Wege, der von den monastischen Zentren an der Rhônemündung wie St. Victor in Marseille oder Lérins nach Norden führt. Ist das Jonaswunder auf der Augsburger Knochenschnalle (Abb. 2) noch ganz spätantik-naturalistisch konzipiert, mit Angabe des Tors von Ninive, so steht eine nordburgundische Arbeit gleicher Zeitstellung, die Reliquiarschnalle des Siggiricus, der *interpretatio hibernica*, wie sie in Helgö vorliegt, wesentlich näher. Diese Messingschnalle (Abb. 3) ist eine verschließbare Reliquiarschnalle, die in ihrem Innern Reliquien und Pilgerandenken aufnehmen konnte. Sie gehört zu einer Gruppe nordburgundischer Reliquiarschnallen, war ursprünglich am breiten leder-



2 Knochenschnalle mit Jonaswunder aus Augsburg, St. Ulrich und Afra, Grab 9. – Maßstab 1 : 1.

nen Gürtel eines Klerikers befestigt und wurde in einem Grab in Gondorf an der Mosel gefunden¹³. Auf der Schauseite der Gondorfer Schnalle hat der Verfertiger Siggiricus drei christliche Bildmotive ineinander verschränkt eingraviert (Auseinanderzeichnung in Abb. 4): den Propheten Daniel, dem ein Löwe die Hand leckt, den Propheten Jonas, wie er gerade dem Rachen des Seeungeheuers entschlüpft, und den Kampf von Krokodil und Schlange. Den beiden Propheten sind christliche Tauben zugeordnet. Das Heilsbild des Jonaswunders zeigt in der Charakterisierung des Ungeheuers mit bleckenden Zähnen, Pranke und maskenartig ausgestaltetem Hinterkörper, wie Siggiricus im küstenfernen Burgund sich ein Seemonstrum vorstellte. Da erscheint es zunächst etwas gewagt – auch in Hinblick auf die Zufälligkeit der uns erhaltenen Denkmäler –, den Krummstab des 8. Jahrhunderts aus Helgö in der Deszendenz der Jonasschnalle von Augsburg (Abb. 2) oder der Reliquiarschnalle des Siggiricus (Abb. 3) zu sehen, nur weil die Bildmotive übereinstimmen.

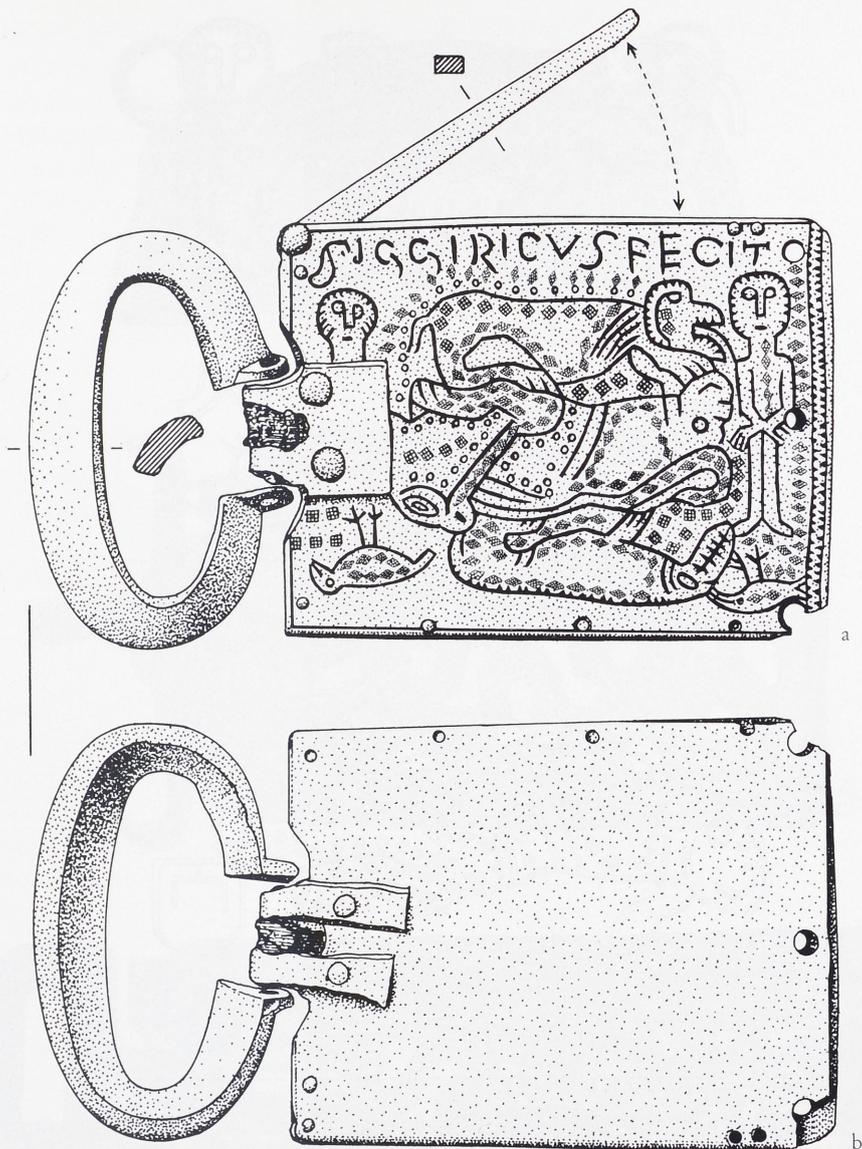
Aber eine vergleichbare ikonographische Übereinstimmung wiederholt sich für ein anderes bedeutendes Denkmal der irischen kirchlichen Kunst, den Oberteil eines Glockenschreins unbekanntes Fundorts im Nationalmuseum Dublin (Abb. 5,1)¹⁴. Henry vermutete, daß auf diesem Bronzeguß des 8. Jahrhunderts Daniel zwischen zwei Löwen dargestellt sei¹⁵. Bei näherer Betrachtung zeigt sich, daß dem *en face* wiedergegebenen bärtigen Mann mit erhobenen Armen und geballten Fäusten her-

¹² Werner a. a. O. 276: Kalksteinsarkophag von Chagny bei Chalon-sur-Saône (Taf. 86,1) und Schnalle von Bavans bei Montbéliard (Taf. 86,2).

¹³ Werner a. a. O. 337–346 u. Taf. 109,1 (Die Reliquiarschnalle von Gondorf, Kr. Mayen). Zu den nordburgundischen Reliquiarschnallen Werner a. a. O. 301–311.

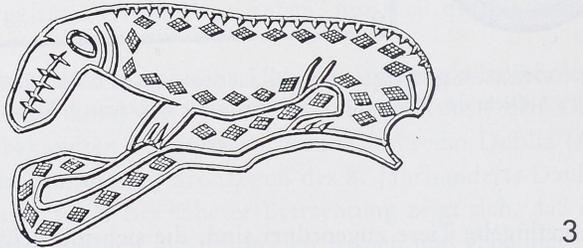
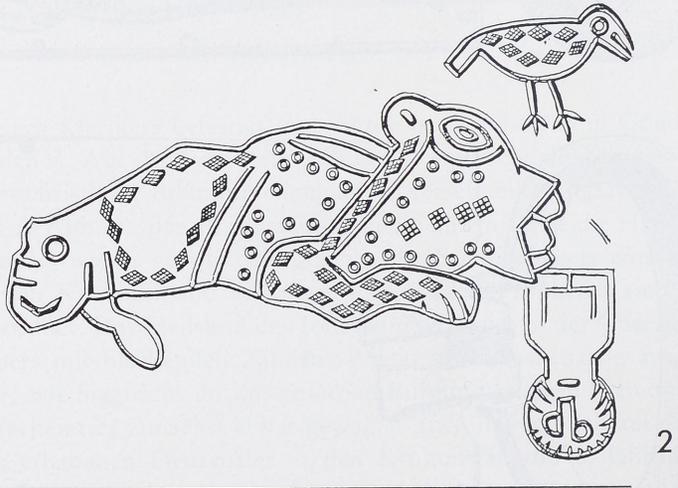
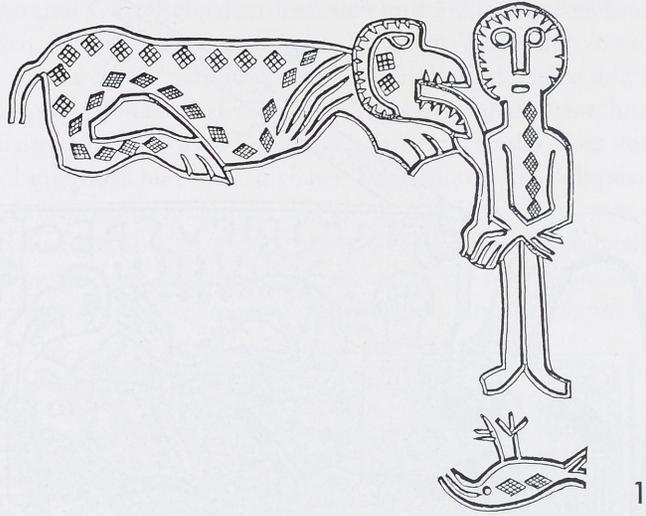
¹⁴ Henry a. a. O. (Anm. 5) Taf. 90, a.

¹⁵ Henry a. a. O. 115.



3 Verschiebbare Reliquarschnalle aus Messing von Gondorf, Kr. Mayen.
a Aufsicht der Schauseite. – b Aufsicht der Rückseite. – Maßstab 1 : 1.

aldisch zwei geflügelte Tiere zugeordnet sind, die sich mit geöffnetem Rachen den Ohren des Mannes zuwenden. Die langgestreckten, gestrichelten Flügel sitzen in spiralhakenartigen Gelenken, die Leiber sind schmal und enden in Hinterschenkeln mit Spiralwirbeln, von denen spitze Unterschenkel mit unter den Leib gezogenen langen Füßen ausgehen. Es handelt sich bei den Tieren also nicht um Löwen sondern um geflügelte Monstren, d. h. um Greife. Folglich gibt der dargestellte Bildtopos nicht den Propheten Daniel wieder, dem zwei Löwen die Füße lecken, wie



4 Die drei Bildmotive der Gondorfer Reliquierschnalle. Daniel mit Löwe (1), Jonaswunder (2), Krokodil mit Schlange (3). – Maßstab 3 : 2.



1



2



3

5 Oberteil eines Glockenscheins im Nat.-Mus. Dublin (1), Bronzeschnallen von Echandens (2) und Saint-Quentin (3). – Maßstab 1 : 1 (2), 4 : 5 (3), ohne Maßstab (1).

etwa auf den Danielschnallen des 6. Jahrhunderts in Nordburgund¹⁶, sondern er entspricht dem Bilde des fälschlich so genannten 'Daniel als Vase' (Abb. 6) auf einer anderen Gruppe nordburgundischer Bronzeschnallen¹⁷. Dieses Bildmotiv besteht aus einem kleinen, menschenartigen Wesen en face inmitten eines Paares aufgerichteter geflügelter Greife. Während bei allen nordburgundischen Schnallen, die dieses Motiv zeigen, die Greife, Symboltiere des Paradieses, als geflügelte Vierfüßer mit Raubvogelköpfen wiedergegeben sind, variiert das Mittelbild vom geflügelten Oranten (erhobene Hände, gespreizte Füße), kombiniert mit stilisiertem Lebensbaum über dem Haupte (Abb. 6,1), über einen Menschenkopf mit vogelförmigem Leib und einem zweihenkligen Kelch, der mit dem Kopf verschmolzen ist (Abb. 6,2), bis zum stilisierten Kelch auf einem menschlichen Unterkörper (Abb. 6,3)¹⁸. Die hierdurch zum Ausdruck gebrachte Symbolik ist mit Sicherheit christologisch, denn der geflügelte Orant in Verbindung mit Lebensbaum bzw. Kelch des ewigen Lebens ist Christus, wie er, von vier Engeln in einer 'Mandorla' gehalten, ganz gleichartig auf der ebenfalls nordburgundischen Klerikerschnalle von Saint-Quentin und ihren Derivaten dargestellt ist (Abb. 5,3; 5,2)¹⁹.

Das ikonographische Vorbild für den irischen Glockenschrein (Abb. 5,1) ist also nicht das Motiv 'Daniel in der Löwengrube', d. h. die Symbolik der Seelenrettung, die auch dem Jonasmotiv zugrunde liegt, sondern das Bild des geflügelten Christus als Garanten des ewigen Lebens (mit Lebensbaum bzw. Kelch), umgeben von den Greifen als Fabeltieren des Paradieses. Beim Glockenschrein ist leider der untere Teil der menschlichen Figur nicht mehr erhalten, so daß die dreieckverzierten, gestrichelten und geschwungenen Bahnen, die den Körper bedecken, nicht sicher als Schwingen oder Flügel gedeutet werden können²⁰. Die geflügelten Greife haben zwar keine Vogelköpfe, aber die Hinwendung der geöffneten Rachen zu den Ohren der menschlichen Figur zeigt, daß die Fabeltiere nicht als bedrohende Ungeheuer, sondern als sympathetische Tiere, d. h. als heilbringende Symboltiere des Paradieses aufzufassen sind²¹.

Die Bildmotive auf dem Krummstab von Helgö (Jonaswunder, das die Seelenrettung durch Christus symbolisiert) und auf dem Glockenschrein im Museum Dublin (geflügelter Christus zwischen Greifen als Symbol der Auferstehung und der Para-

¹⁶ Werner a. a. O. (Anm. 11) 310 f. Abb. 22 u. Taf. 99.

¹⁷ Die Benennung stammt von H. Kühn (Die Danielschnallen der Völkerwanderungszeit. Ipek 15–16, 1941–1942, 150 ff. Taf. 67–69). Zur Zeitstellung (6. Jahrh.) und zur Verbreitung (welsche Schweiz) vgl. V. Bierbrauer, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 31, 1974, 196 mit Abb. 2.

¹⁸ Von den bei Kühn a. a. O. Taf. 69–70 abgebildeten Schnallen gehören zur Gruppe mit geflügeltem Oranten (hier Abb. 6,1) die Abb. 26; 32 und 34, zur Gruppe mit 'Vogelmensch' und Kelch (hier Abb. 6,2) die Abb. 27; 28; 33; 35; 36 und 38 und zur Gruppe der stilisierten Kelche 'auf Beinen' (hier Abb. 6,3) die Abb. 29; 30 und 37.

¹⁹ Werner a. a. O. (Anm. 11) 314 f. Taf. 101,1 (Saint-Quentin), Taf. 98,2 (Echandens). Die kleine Gruppe von Derivaten aus Savoyen und dem Waadtland (Kühns Gruppe 'Daniel im Kreis', a. a. O. [Anm. 17] 152) zeigt das Christusbild in der 'Mandorla' noch stärker barbarisiert und ersetzt die vier Engel durch Perlkreise (hier Abb. 5,2).

²⁰ Die Flügel müßten annähernd parallel, nach unten, zu den Füßen hin gerichtet gewesen sein, in ihrer Form vergleichbar den Flügeln der Engel in der Kreuzigungsszene von Athlone (Henry a. a. O. [Anm. 5] Taf. 46).

²¹ Vgl. zur schützenden, mit der christlichen Jenseitshoffnung verbundenen Funktion von Tierbildern H. Vierck, Bayer. Vorgeschbl. 32, 1967, 126 ff.



1



2



3

6 Bronzeschnallen von Mongifi (1), Yverdon (2) und Lussy (3). – Maßstab 1 : 1.

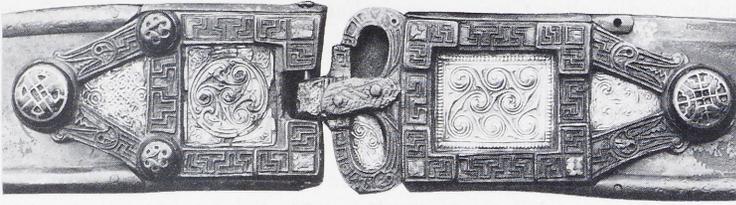
dieshoffnung) lassen sich auf dem Kontinent, wie dargelegt wurde, in der zweiten Hälfte des 6. und zu Beginn des 7. Jahrhunderts an Metallschnallen im fränkischen Reichsteil Burgund nachweisen, in jener Landschaft, in der der Ire Columban damals das Kloster Luxeuil gründete. Auf kontinentalen Metallarbeiten jüngerer Zeit, d. h. des 7. und 8. Jahrhunderts, sind diese christlichen Heilsbilder nicht mehr geläufig. Könnte das bedeuten, daß die ikonographischen Vorbilder für den Krummstab und den Glockenschrein die Insel Irland bereits um 600 erreichten, im Zeitalter der Kontakte vor und während Columbans Wirken im Frankenreich?

Für irisch-kontinentale Beziehungen im Bereich kirchlicher Metallarbeiten gibt es ein weiteres Indiz, das wiederum in die Zeit um 600 führt und wiederum in Irland als 'Nachleben' greifbar wird: die Schnallenform des bekannten Gürtelreliquiars von Moylough, Co. Sligo (Abb. 7,1)²². Es handelt sich dabei um die freie Nachbildung einer bronzenen fränkischen Gürtelgarnitur der Jahrzehnte um die Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert. Diese bronzenen Gürtelgarnituren (meist mit Weißmetallüberzug) gehörten zur Frauentracht vornehmlich Nordgalliens. Für sie sind eine Gliederung der großen gegossenen und gravierten Beschläge in ein rechteckiges Feld mit dreieckigem Abschluß und die Applikation von 5 Ziernieten charakteristisch (Abb. 7,2-3). Die Nieten sind Scheinnieten, denn zur Befestigung auf dem Ledergurt dienten auf der Rückseite mitgegossene Bronzeösen, die nicht unter den Scheinnieten placiert waren. Auf diese fränkischen Gürtelgarnituren als Vorläufer der sog. 'burgundischen A-Beschläge' und auf ihre Zugehörigkeit zur fränkischen Frauentracht hat vor einigen Jahren M. Martin nachdrücklich hingewiesen²³. Sie repräsentieren eine geographisch und zeitlich eingrenzbar Modeform im Metallbesatz breiter Ledergürtel. Beschläg und Gegenbeschläg der nicht funktionsfähigen Schnalle von Moylough (Abb. 7,1) entsprechen im Umriß und in der Größe diesen fränkischen Garnituren. Die Abhängigkeit vom fränkischen Vorbild – das sowohl rechteckige (Abb. 7,2) wie ovale Schnallenbügel kennt – wird evident, wenn man berücksichtigt, daß beim rechteckigen Feld der Beschläge von Moylough an der Stelle der vier Zierniete besonders markierte Millefiori-Einlagen sitzen (Abb. 7,1), während die 'glass studs' an den Dreieckenden dem fünften Zierniet des fränkischen Vorbildes entsprechen. Für die Tierköpfe in den dreieckigen Feldern der Moylough-Beschläge gibt es Entsprechungen, z. B. an der ebenfalls 5 Nieten aufweisenden Gürtelgarnitur des Arnegundis-Grabes in Saint-Denis²⁴; an den einfachen fränkischen Bronzegarnituren sind sie zu 'Vogelschnäbeln' verkümmert (Abb. 7,3). Während in Nordburgund im 6. Jahrhundert die breiten Gürtel der Kleriker mit ihren Metallschnallen (ohne Gegenbeschläg) formal den Frauengürteln entsprachen, ist bisher noch nicht erwiesen, ob die Form der fränkischen Gürtelgarnituren mit 5 Nieten, die das Vorbild für Moylough abgab, in die Klerikertracht Nordfrankreichs übernommen wurde. Die Metallfassung des singulären Gürtelreliquiars umschloß einen Ledergurt, die eigentliche Reliquie. Wieso und wann der nicht funktionsfähige Verschuß dieser Metallfassung in Form einer fränkischen Gürtelgarnitur mit

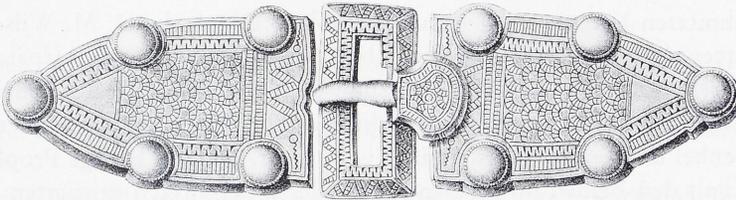
²² Henry a. a. O. (Anm. 5) Taf. 34. Vgl. M. J. O'Kelly, The Belt-Shrine from Moylough, Sligo. *Journal Soc. Antiqu. Ireland* 95, 1965, 149 ff.

²³ M. Martin, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. *Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch.* 27, 1971, 50 ff. mit Abb. 21 und Anm. 4 a u. 5 S. 57.

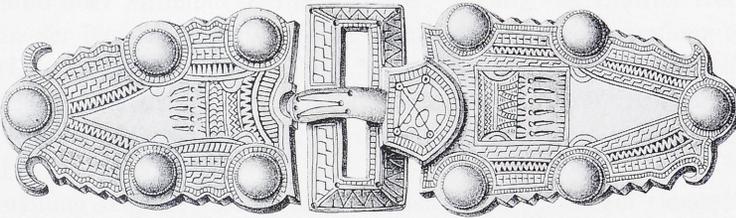
²⁴ *Germania* 40, 1962 Taf. 29 u. 32.



1



2



3

7 Gürtelreliquiar von Moylough (1) und bronzene Gürtelschnallen von Serancourt-le-Grand (2-3).
Maßstab 1 : 2 (1), etwa 1 : 2 (2-3).

Beschläg und Gegenbeschläg ausgestattet wurde, bleibt natürlich offen. Daß der Künstler dabei aber als Vorbild auf einen nordfranzösischen Gürtelgarniturentyp der Zeit um 600 zurückgriff, dürfte nicht zu bezweifeln sein.

Die ikonographischen bzw. typographischen Analysen der drei irischen Denkmäler von Helgö, im Museum Dublin und von Moylough führten unabhängig voneinander immer wieder auf kontinentale Vorbilder bzw. Analogien der Zeit um 600. Die dahinter stehenden Impulse aus dem Frankenreich sind für die Datierung der drei irischen Metallarbeiten sicherlich nicht verbindlich, sie zeigen aber an, wann bei den Bildmotiven die Rezeption erfolgt sein dürfte und daß für das Gürtelreliquiar von Moylough einem Datierungsvorschlag ins 7. Jahrhundert vor späteren Zeitanätzen der Vorzug zu geben ist. Über die Langlebigkeit der rezipierten Bildmotive

(Jonaswunder, geflügelter Christus zwischen Greifen) besteht kein Zweifel, denn der Krummstab von Helgö und der Glockenschrein in Dublin sind Werke des 8. Jahrhunderts. Andererseits nimmt es nicht wunder, daß bei der Fundüberlieferung in Irland (keine Grabbeigaben, nur Moorfunde oder Objekte aus Siedlungen bzw. Kirchen) bisher weder 'Importstücke' aus dem Frankenreich noch sicher ins 6. oder frühe 7. Jahrhundert zu datierende einheimische Metallarbeiten bekannt geworden sind. Man muß ihr ursprüngliches Vorhandensein aus den hier besprochenen Werken des 8. Jahrhunderts erschließen und sollte dabei das Gürtelreliquiar von Moylough zeitlich nicht allzuweit vom fränkischen Vorbild abrücken.

Zum Krummstab aus Helgö (Abb. 1,1) sei noch eine Bemerkung angefügt: Das Jonasmotiv auf Krümmen von Abts- oder Bischofsstäben muß sich in Irland jahrhundertlang einer gewissen Beliebtheit erfreut haben. So tritt es auf der aus Walroßbein geschnitzten Krümme von Aghadoe (Abb. 1,2) auf, die D. M. Wilson wegen der Ornamentik des Schaftes zu den irischen Arbeiten im Urnes-Stil (spätes 11.–12. Jahrhundert) rechnet²⁵. Kopf, Rachen und Stoßzähne des Seeungeheuers ähneln den Bildungen an der Helgö-Krümme, aber das Ungeheuer besitzt an diesem Spätwerk Schenkel und Füße, ist also kein 'Fisch' mehr, und der bärtige Prophet steckt nur noch mit den Beinen im Rachen des Untiers. Vermutlich existierten zwischen Helgö und Aghadoe Zwischenformen, etwa im sog. 'Greiftierstil' des 9. Jahrhunderts, an den die Gestaltung des Jonas in Aghadoe erinnert²⁶.

Abbildungsnachweis

1 Nach Photovorlagen von Statens Historiska Museum, Stockholm. 2; 3; 4; 5,2; 5,3 Nach J. Werner (Hrsg.), Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (1977) 177 Abb. 14,2; 339 Abb. 3,1 a–b; 343 Abb. 34; Taf. 98,2; 101,1 a. 5,1 Nach A. Mahr, Ancient Irish Handicraft (1939) Taf. 22,2. 6 Nach Ipek 15–16, 1941–1942 Taf. 68,32; 70,38; 68,30. 7,1 Nach Photovorlage Nat. Museum Dublin. 7,2–3 Nach J. J. Pilloy, Etudes sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne 1 (1886) Taf. A, 1–2.

²⁵ Das Stück befindet sich im Hist. Museum Stockholm, die Vorlage zu Abb. 1,2 wird J. P. Lamm verdankt. – D. M. Wilson u. O. Klindt-Jensen, Viking Art (1966) 155 mit Taf. 74, a. – W. Holmqvist, Acta Arch. 22, 1951, 44 f. Abb. 37: 11. Jahrh.

²⁶ Zur Kontinuität des Darstellungsschemas der Kreuzigung vom 8. Jahrh. (Athlone) bis ins 12. Jahrh. (Dungannon) auf irischen Metallarbeiten vgl. M. Mac Dermott, An Openwork Crucifixion Plaque from Cloumacnoise. Journal Soc. Antiqu. Ireland 84, 1954, 36 ff.